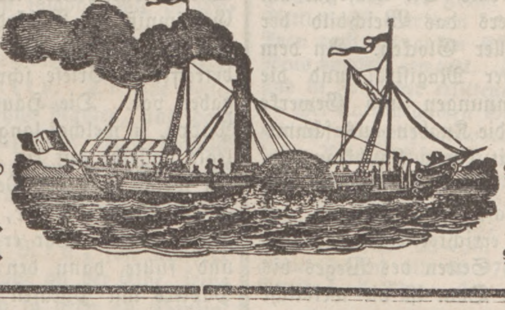
№ 210.

23ster Jahrgang.

Freitag, den 9. September 1853.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends 7 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monats-Abonnement für Hiesige 10 Sgr.

Rundschau.

D. Berlin, 7. September. Der evangelische Kirchentag, welcher in diesem Jahre in Berlin zusammentreten wird, verdankt seine Entstehung dem Jahre 1848, mit welchem der Zusammensturz aller staatlichen und kirchlichen Ordnung zu beginnen schien. In diesem Jahre machten kirchlich gesinnte Männer den Vorschlag, eine Versammlung zu bilden, um für die evangelische Kirche Deutschlands einen bleibenden Mittelpunkt zu gewinnen. Zur ersten Versammlung am 21. Sept. in Wittenberg hatten sich 500 Personen, in großer Mehrzahl Pfarrer, dann besonders Mitglieder des hohen und niederen Lehrstandes, namentlich Mitglieder der theologischen Fakultäten und etwa 30 Laien aus allen Kreisen und Ständen, eingefunden. Hier vereinigte man sich über ein Grundstatut des evangel. Kirchenbundes, welcher alle Kirchengemeinschaften umfassen soll, die auf dem Grund der reformatorischen Bekenntnisse stehen. „Der Bund ist nicht eine, den Unterschied der Bekenntnisse verwischende oder die konfessionellen Kirchen aufhebende Union“ — heißt es — „sondern eine kirchliche Conföderation.“ Wenn nun hieran von verschiedenen Seiten Anstoß genommen und die Theilnahme am Kirchentage abgelehnt wurde, weil er sich die Sprengung der, zwischen Protestanten und Reformirten gestifteten, Union zur Aufgabe gestellt habe, so haben wir keine Gründe für diese Befürchtung auffinden können. Die protestantische wie reformirte Kirche beanspruchen für sich mit gleichem Rechte die Bezeichnung der evangelischen, da für beide das Evangelium und nicht die Tradition die entschiedene Autorität bildet. Ein evangelischer Kirchentag kann aber unmöglich als den Grund seiner Existenz die Unionsverbindung, die sich nur auf eine gleichmäßige Handhabung der äußerlichen Kirchenordnung bezieht, angeben, sondern muß sich auf reformatorische Bekenntnisse stützen. Daß diese aber in der evangelischen Union auch selbst bei ihren eifrigsten Vertheidigern unter den Geistlichen ihre alte Bedeutung haben, geht daraus hervor, daß sie sämmtlich auf die Bekenntnißschriften ihrer Kirche bei Einführung in das Predigeramt verpflichtet werden, und daß ihr Verbleiben im Amte die Anerkennung dieser Bekenntnißschriften voraussetzt. — Von dazu ernannter Commission der Ministerien der Justiz, der landwirthschaftlichen Angelegenheiten und der Finanzen ist eine Revision des Jagd-Polizei-Gesetzes berathen worden, bei welcher auch die Entschädigungsansprüche der früheren Jagdberechtigten Würdigung gefunden haben sollen. Die gemachten Vorschläge werden in naher Zeit dem Staatsministerium zur Berathung vorgelegt werden. — Auf Betrieb des sehr thätigen Vereins der selbstständigen Handwerker wird hier eine Gesellschaft von Handwerkern gebildet, welche in direkte Verbindung mit Australien treten soll. Ein dortiges Handelshaus hat sich erboten, die Waaren unter sehr annehmbaren Bedingungen in Commission zu nehmen. Der Verein hat ein Cirkular für die Unterzeichnung zur Mitgliedschaft an dieser Gesellschaft erlassen, welches eine sehr große Zahl von Zeichnungen herbeiführt. — Die Nachricht über die wiederholten Pferdeankäufe für Rechnung der französischen Regierung, haben den Zeitungen wieder Anlaß zu besorglichen Vermuthungen gegeben. Es ist auffallend, daß man sich nicht daran gewöhnen will, den Verkauf von Pferden in derselben Weise zu beurtheilen, wie den mit jedem anderen Handelsartikel. Der Ankauf von Pferden in Deutschland liefert eben den Beweis, daß die Pferdezucht einen Aufschwung genommen hat, welcher die einheimischen Bedürfnisse nicht nur deckt, sondern auch einen Ueberschuß für die Ausfuhr liefert. Es dürfte überdies in Erinnerung zu bringen sein, daß z. B. nach Preußen jährlich zwischen 20- und 30000 Pferde eingeführt werden, und daß es schon um deßhalb nicht auffallen darf, wenn mindestens eine eben so große Zahl jährlich ins Ausland verkauft würde.

Berlin, 7. September. Während der diesjährigen Herbst-Uebungen werden von fürstlichen Personen hier eintreffen und im königl. Schlosse wohnen: Se königl Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar, Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Leopold von Oesterreich, Se. königl. Hoheit der Prinz Carl von Baiern, General der Cavalerie, Se. Hochfürstl. Durchlaucht Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen.

Merseburg, 5. September. Se. Majestät sind gestern Abends bald nach 9 Uhr im erwünschtesten Wohlsein in der hiesigen Stadt eingetroffen. Auf dem Bahnhofe zu Halle, wo der königliche Zug einige Augenblicke anhielt, wurde Se. Maj. von dem Oberbürgermeister Bertram ehrerbietigst begrüßt. Obgleich es bekannt war, daß Allerhöchstdieselben in Halle den Wagen nicht verlassen würden, hatte sich doch eine zahllose Menschenmenge auf dem Bahnhofe und in dessen Nähe versammelt, welche immer von Neuem durch lautes Hurrahrufen ihre Freude zu erkennen gab, und welcher Se. Maj., am Fenster des Wagens stehend, beim Durchfahren huldreichst wiederholt dankend zuwinkte. Bei dem demnächstigen Eintreffen auf dem hiesigen Bahnhofe, welcher zum Empfange Sr. Maj. des Königs durch eine große Anzahl von Fahnen und Laubgewinden festlich geschmückt war, und durch reiche Beleuchtung weithin einen sehr schönen Anblick darbot, und auf welchem Se. Maj. von dem als Commandant der Stadt fungirenden General-Major v. Götze, so wie von dem Landrath des Kreises empfangen wurde, bestiegen Allerhöchstdieselben nebst Gefolge alsbald die bereit gehaltenen königl. Wagen, um sich durch die glänzend erleuchteten und durch eine große Menge von Laub- und Blumengewinden wie in einen Garten verwandelte Stadt nach dem königl. Schloß zu begeben. Schon vom Bahnhofe aus hatten sich bis zur Stadt dichte Menschenreihen gebildet, aus denen Sr. Maj. ein fortgesetzter tausendstimmiger Jubelruf entgegenschallte, welcher den königl. Wagen hierauf auch in den Straßen der Stadt unablässig begleitete. An dem Gotthardsthore, wo von der Stadt eine sehr geschmackvolle und sinnig construirte Ehrenpforte aufgerichtet ist, waren die städtischen Behörden nebst dem Bürgerschützencorps aufgestellt, welches Letztere in Gemeinschaft mit den Innungen ein langes Spalier bildete. Im Innern der Stadt angelangt, hatten Se. Maj. die Gnade, den offenen Wagen nur langsam fahren zu lassen und auf den begeisterten Zuruf der freudig bewegten Menge nach allen Richtungen huldvoll zu grüßen. In dem königl. Schloß erwarteten Se. Maj. der Großherzog von Sachsen-Weimar königl. Hoheit, der Prinz Carl von Baiern königl. Hoheit, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha Hoheit, so wie die Grafen zu Stolberg und eine Anzahl auswärtiger hoher Officiere. Nicht minder waren daselbst die Militair- und Civilbehörden, wie auch die Stände der Provinz und die Deputationen mehrerer Städte zum Empfang versammelt. Se. Maj. geruhten, Sich die Versammelten alsbald vorstellen zu lassen und an viele der Anwesenden in der herzgewinnendsten Weise einige freundliche Worte zu richten, worauf sich Allerhöchstdie-

selben in die für Sie in Bereitschaft gesetzte Zimmer begaben, in denen unter den mächtigen Klängen des von mehreren Regiments-Musikchören ausgeführten Zapfenstreichs im engern Kreis soupirt wurde. Die Illumination der Stadt war glänzend und allgemein, und noch in den spätesten Stunden waren namentlich im Mittelpunkte derselben die Straßen so zahlreich belebt, daß man sich nur mit Mühe darin fortbewegen konnte.

Naumburg, 5. September. Sobald Se. Majestät am 9. Sept. nach Beendigung des Manövers das Weichbild der Stadt betritt, beginnt das Geläute aller Glocken. An dem festlich geschmückten Jakobsthor sind der Magistrat und die Stadtverordneten versammelt. Die Innungen und Gewerke bilden ein Spalier. Vor ihnen werden die Knaben aus sämmtlichen Schulen der Stadt, die Brust mit einem Laubkranz geschmückt, an beiden Seiten aufgestellt. Das Domcapitel mit dem Domgymnasium empfängt Se. Maj. beim Eingang auf dem vordern Domplatz an der daselbst errichteten Ehrenpforte. Dort steht das Schützencorps auf beiden Seiten des Weges bis zur Domprobstei aufmarschirt. Vor dem Dom ist die weibliche Schuljugend der Stadt zwischen den Pfeilern des hohen Chors auf Estraden aufgestellt, während einige von ihnen den Weg mit Blumen bestreuen. Die königlichen Behörden, die Geistlichkeit und der Kriegerverein erwarten Se. Maj. vor der Domprobstei. Endlich wird gewünscht, daß wo möglich alle Häuser schon zur Zeit des Einzugs mit grünem Laube u. s. w. geschmückt und am Abend, zum Zeichen der allgemeinsten Freude über die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs in unserer Stadt, festlich erleuchtet werden. — Einer alten thüringischen Sitte zufolge ist von jeher die Freude der Einwohner einer Gegend, welche der Landesherr mit seinem Besuche beglückte, unter Anderem durch weithin von den Höhen leuchtende Feuer verkündet worden. Es ist daher auch jetzt die Einleitung getroffen worden, daß vor Einbruch der Nacht, welche Se. Maj., unser allverehrter König, auf dem Schlosse zu Freiburg zubringen wird, namentlich auf denjenigen Höhepunkten, welche von dem an der Abendseite des Schlosses befindlichen Erker aus gesehen werden können, dergleichen Freudenfeuer angezündet werden. Am 7ten Abends nach Einbruch der Dämmerung werden deshalb vom Schlosse zu Freiburg nach einander 3 Kanonenschläge abgebrannt werden und sodann in kurzen Zwischenräumen 3 Raketen aufsteigen. Nach dem Aufsteigen der letzten Rakete werden sämmtliche Freudenfeuer augenblicklich zugleich angezündet.

— Die vor einiger Zeit verbreitet gewesene Nachricht, daß der Kaiser von Rußland sich nach Warschau und von dort nach Deutschland begeben werde — eine Nachricht, die vor Kurzem widerrufen wurde — dürfte, wie das Corespondenz-Büreau schreibt, nach neuern Meldungen dennoch zur Wahrheit werden.

Dresden, 8. September. (Tel. Dep.) Ihre Majestät die Königin von Preußen ist gestern Abend 8 Uhr im Hoflager zu Pillnitz eingetroffen und wird sich wahrscheinlich bis Sonnabend daselbst aufhalten.

Paris, 5. Sept. Der „Constitutionnel" bespricht heute die Koszta'sche Angelegenheit. Er giebt sowohl Oesterreich, als Amerika Unrecht. Er bestreitet dem österreichischen Consul von Smyrna das Recht, einen Flüchtling auf neutralem Gebiete zu ergreifen und fragt, warum Oesterreich nicht ein Gleiches gethan, als sich Kossuth in der Türkei befand. Was die Drohung des amerikanischen Capitäns betrifft, so glaubt der „Constitutionnel", daß Amerika nicht zu Gunsten eines Menschen, der kein amerikanischer Unterthan sei, habe interveniren dürfen. Er mißbilligt, daß die amerikanische Regierung das Auftreten des Capitäns gut geheißen habe und ist der Ansicht, daß Europa ein derartiges Auftreten, welches nichts Anders sei, als eine Intervention zu Gunsten der Revolution, unmöglich dulden könne.

Kirchenstaat. Man berichtet über das neuentdeckte römische Comblott: „Mazzini hatte zur Ausführung seines Streiches einen Festtag ausgesucht — dasselbe Manöver, welches er auch in Mailand befolgte. Er hatte gerechnet, daß die französischen Soldaten am 15. August, dem Tage des Napoleons-Festes, in den Wirthshäusern zerstreut beim Weine sitzen würden, während die höheren Offiziere auf der französischen Gesandtschaft beim Champagner vereinigt wären. Das war auch der Grund, weshalb die Revolutionäre in der ersten Woche des August an den römischen Ufern landeten. Man wollte bis zum 15. Aug. alle Vorbereitungen getroffen haben. Es herrschte eine vollkommene Verabredung zwischen den römischen und den auswärtigen Revolutionären. Eine Correspondenz war zwischen ihnen geführt und die Insurrection auf diese Weise in aller Bequemlichkeit organisirt worden. Aber sollte man es glauben? Die römischen Polizeibehörden hatten gut conferiren mit Hrn. Mangin, dem Director der französischen Polizei; es war ihnen eine gute Zeit lang unmöglich gewesen, aus den auf der Post aufgefangenen Briefen den Plan der Verschwörung zu entziffern. In diesen Briefen ist die Rede von Handel, von Liebe, von schönen Künsten 2c. Verständlich sind sie nur dem Oberhaupt der Verschwornen. Freilich wurde das Geheimniß später entschleiert. Wie es entschleiert wurde, das wird fürs erste natürlich noch Geheimniß der Behörden sein. Ueber das Verfahren aber, welches die Häupter der Verschwornen beobachteten, wenn sie die betreffenden Briefe schrieben oder lasen, liegen bereits genaue Angaben vor. Die Häupter der Verschwörung hatten ein Stück Pappe, in welches längliche Oeffnungen geschnitten waren. Mazzini legte dasselbe auf ein Blatt Postpapier, und auf die weißen Stellen welche aus den Oeffnungen der Pappe hervorschauten, schrieb er die Befehle nieder, die er in Sachen des Complotts eben zu geben hatte. War er hiermit fertig, so nahm er die Pappe weg und füllte dann den großen übrigen unbeschriebenen Theil des Papiers mit Phrasen aus, welche dem Inhalte des Briefes eine ganz andere durchaus unschuldige Bedeutung gaben. Hatte das Oberhaupt der römischen Demagogen einen solchen Brief erhalten, so nahm er seine Pappe, welche an Größe und Oeffnungen derjenigen, welche Mazzini gebraucht, ganz gleich war, legte dieselbe auf den Brief und las dann in aller Bequemlichkeit die revolutionären Verhaltungsbefehle. Auf dieselbe Weise schrieb er auch die Antwort und vertraute dieselbe, nachdem er das übrige Weiße des Papiers, gerade wie es sein Herr und Meister Mazzini zu thun pflegte, mit Worten ausgefüllt hatte, die dem Briefe eine ganz ondere Bedeutung gaben, der Post an."

New-York, 20. August. Die Flotte der Vereinigten Staaten bestand zu Anfang des Jahres 1833 aus 11 Linienschiffen, wovon nur eines 120, die übrigen je 74 Kanonen führten; aus 12 Fregatten erster Klasse zu 44 Kanonen, 2 Fregatten zweiter Klasse zu 36 Kanonen; einem zu einer Fregatte umgearbeiteten Linienschiffe (Razee) zu 54 Kanonen; 16 Sloops of War zu 20 Kanonen, 1 dito von 18 und 4 dito zu 16 Kanonen; 4 Briggs zu 10 Kanonen und 3 Schoner zu 2 und 1 Kanone. Rechnet man hierzu noch 5 Dampffregatten (eine von 10 Paixhans, eine zu 8, zwei zu 6 Kanonen und eine nicht armirte), ferner 3 Dampfschiffe erster Klasse (zu 4, 1 und 2 Kanonen), 7 andere kleinere Dampfer und 5 Transportfahrzeuge (armirt mit je 6, 4, 3 und 1 Kanone, so erhebt sich der Bestand der gesammten Flotte auf 74 Kriegsfahrzeuge mit 2029 Kanonen, von welchen erstern jedoch zur angegebenen Zeit noch 4 Linienschiffe von 74 Kanonen nnd 2 Fregatten von 44 Kanonen im Bau begriffen waren. Die Mehrzahl dieser schwimmenden Festungen ist erst in den letzten 20 Jahren gebaut worden; einige haben sich aber bereits in den Seegefechten des vorigen Jahrhunderts bewährt. In Kriegsfällen würde dieser Etat durch Heranziehung einer nicht unbedeutenden Anzahl von Packet- und Dampfschiffen, welche gegenwärtig als Postschiffe verwendet, von der Regierung unterstützt und für alle Eventualitäten disponibel gehalten werden, verstärkt werden können. Das Budget des Marine-Departements betrug in den Jahren 1849: 9,869,818 Doll.; 1850: 7,923,313 Doll., 1851: 8,987,797 Doll. und war im Finanzjahr 1852—53 veranschlagt auf 7,229,391 Doll. Die Einrichtung der amerikanischen Marine ist im Wesentlichen der britischen nachgebildet, doch sind bei ersterer die Linienschiffe nicht so stark und die Fregatten stärker armirt, als bei der letztern. Regierungswerfte, verbunden mit großartigen Seearsenalen befinden sich zu Washington, Norfolk (Virginia), Pensacola (Florida), Portsmouth (New-Hampshire), Philadelphia, Memphis (Tennessee), Neuyork und Brooklyn. Die gesammte Flotte ist in 6 Geschwader eingetheilt, die unter je einem Commodore als oberstem Befehlshaber (Admirale gibt es in der nordamerikanischen Marine nicht) in den westindischen Gewässern, an den Küsten von Brasilien, im Stillen Ocean, im mittelländischen Meere, an der Westküste von Afrika und in den ostindischen Gewässern stationirt sind. Außer diesen 6 Commodores zählte die amerikanische Marine im Jahre 1852: 68 Capitäne, 97 Commandeurs, 325 Lieutenants, 148 Aerzte verschiedener Grade, 24 Schiffskapläne, 407 Midshipmen und außer einer entsprechenden Anzahl Masters, Hochbootsleute, Maschinenmeister und sonstiger Mannschaft ungefähr 7000 Matrosen. Die Marinesoldaten, etwa 1000 Mann, bilden ein abgesondertes Corps unter Commando eines Obersten und 16 Capitäne. Die Marineakademie, aus welcher alle Seeoffiziere entnommen werden, befinden sich in Annapolis in Maryland und ist der Andrang junger Leute zu derselben so stark, daß durch Congreßacte vom Jahre 1850 eine beziehungsweise Beschränkung hat verfügt werden müssen.

Ernst Renz und sein Circus.

(Schluß.)

Das wäre in der Kürze, — wie sie uns der beschränkte Raum nur gestattet — eine Karakterisirung der Mitglieder des Renz'schen Circus und ihrer Leistungen. Wir hätten damit unsere Aufgabe gelöst, die die selbstgewählte Ueberschrift enthält. Es bleiben uns daher nur noch einige Worte über die technischen Mittel zu sagen, welche die Vorstellungen in Allgemeinen unterstützen, über Musik, Garderobe und sonstige Requisiten derselben. Für die Erstere hat Renz seine eigene, wohl

eingeübte Kapelle, wie dies, bei der wichtigen Rolle, die gerade das musikalische Accompagnement bei seinen Vorstellungen spielt, nicht anders möglich ist. Dieselbe leistet, natürlich ausschließlich aus Blaseinstrumenten bestehend, recht Gutes und besitzt, was wohl zu schätzen ist, ein nicht unbedeutendes Repertoir vortrefflicher, hier meist noch unbekannter Musikstücke: Märsche, Quadrillen, Polka ꝛc. Was weiter die Garderobe betrifft, so ist sie elegant und geschmackvoll, im Einzelnen sowohl, wie bei Ensemblestücken; sie bietet überdies eine seltene Mannigfaltigkeit dar. Dasselbe dürfen wir von der obenerwähnten dritten Gattung technischer Mittel sagen, von den Requisiten. Dieselbe bestehen in hunderten von Dingen, mit und ohne Namen, und doch alle nothwendig oder wenigstens nicht überflüssig, deren Anblick stets ein angenehmer bleibt, weil auch aus ihm der Geschmack und die Eleganz blickt, die die wohlthuende Beigabe des gesammten Renz'schen Unternehmens bilden. —

Binnen wenigen Tagen wird Ernst Renz fast hundert Meilen weiter, in der berühmten Handelsstadt an der Elbe, seine Vorstellungen geben. Möge er dort sich so gern an Danzig, seine empfänglichen Bewohner und an die Zeit, die er hier zugebracht, erinnern, wie es umgekehrt bei uns der Fall ist. Der rauschende Beifall, der lebhafte Besuch, die allgemeine Theilnahme, die Ernst Renz hier gefunden, war wohl verdient und hat uns herzlich erfreut, denn es war uns neuerdings ein Beweis dafür, daß wahrer Fleiß und rastlose Strebsamkeit in jedem Fache stets einen um so günstigen Erfolg nach sich ziehen, je mehr sich an den Erfolgen derselben betheiligen, resp. ergötzen können. Ernst Renz gehört zu den Wenigen, die gar Vielen Freude bereiten, und die sich deshalb mit Recht der allgemeinsten Beliebtheit rühmen. — Wir sehen ihn ungern von hier scheiden, um so mehr, weil es mehr als wahrscheinlich ist, daß er überhaupt zum letzten Male in Danzig gewesen. Die Dispositionen, die er künftig treffen muß, um die Zeit, die er nicht in Berlin und Wien alljährlich zubringen wird, in vortheilhaftester Weise auszufüllen, werden ihm zuversichtlich nicht gestatten, sich fernerhin so weit von den beiden Mittelpunkten seiner Wirksamkeit zu entfernen. Darum benutze ein Jeder annoch die günstige Gelegenheit, den Renz'schen Vorstellungen beizuwohnen, mit künftigem Mittwoch gehen sie unbedingt zu Ende!

D.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 9. Sept. Heute haben sich die zum Herbst-Manöver bei Danzig zusammengezogenen Truppen, nämlich die außerhalb stehenden beiden Schwadronen des Ersten (Leib-) Husaren-Regiments und das 8. Uhlanen-Regiment auf den Marsch in ihre Heimath begeben. Se. Excellenz der kommandirte General Graf zu Dohna haben in Anbetracht der unfreundlichen nassen Witterung und der herrschenden Epidemie, die leider auch schon 39 Militair-Personen, darunter ein Stabs-Offizier, hingerafft hat, das Nacht-Manöver abgekürzt, so daß dasselbe nur zwei Tage gewährt hat.

(Familien-Nachrichten aus unserer Stadt, Provinz und der nächsten Nachbarschaft ꝛc.):

Verlobt: Fräul. Agnes v. Tyszka mit Hrn. Carl v. Woisky zu Ribben. Fräul. Auguste Würtemberg mit Hrn. Emil Thiel zu Rastenburg.

Geboren: Eine Tochter: Hrn. W. Krantz zu Königsberg. Hrn. Pfarrer C. Scholze zu Znin. Hrn. C. Mogilowski zu Gilgenburg. Hrn. A. Wiediger zu Wilkendorf. Hrn. G. Gruhl zu Königsberg. Hrn. F. Reinicke zu Fischbach.

Gestorben: Frau Elise Schwarz, geb. Erban, hierselbst. Frau Louise Wilh. Neumann, geb. Hoffmeister, hierselbst. Verwittwete Rendant Berndt zu Thorn. Fräul. Henriette Rosbach zu Königsberg. Hr. Rittergutsbesitzer Düring zu Königsberg. Frau Kr.-Ger.-Räthin Julie Kirchhoff, geb. v. Wittcke, zu Königsberg. Hr. Oppeln-Bronikowski zu Königsberg. Hr. Leopold von Sanden zu Badeort Cranz. Hrn. Kreisrichter Schrage zu Osterode Tochter Julie. Frau Dorothea Fichtmann, geb. Dahlmann, zu Königsberg. Hr. Pfarrer K. Troje zu Königsberg. Hrn. E. Kadgien zu Königsberg Sohn Hugo. Hr. Kfm. Samuel Hirsch zu Königsberg. Frau Adolphine Pflug, geb. Reber, zu Königsberg. Hrn. Siebert zu Bartenstein Sohn Manfred. Hrn. Bahnmeister Moldehnke zu Ludwigsort Tochter Elise.

* Marienburg, 8. Septbr. Ein recht bedauerlicher Vorfall hat sich gestern Abend in unserm Gefängnißlokale des Schlosses zugetragen. Vier der gefährlichsten Verbrecher, darunter auch der in Eisen geschlossene Richter, hatten einen Durchbruch mit einander verabredet und suchten dazu die Zeit der Abendmahlzeit zu benutzen. Der zu ihrer Beaufsichtigung eben eingetretene Gefängnißwärter wurde gemeinsam von ihnen plötzlich überfallen. Einer der Verbrecher streute ihm Kalkstaub, den er mit Vorbedacht zu diesem Zwecke vorher von der Wand abgekratzt hatte, in die Augen, so daß derselbe momentan blind gemacht war, zwei der Anderen aber faßten ihn gemeinsam und warfen ihn zu Boden, der vierte entsprang; inzwischen hatte Richter seine Eisenstange zerbrochen und schlug den Niedergeworfenen mit den beiden Stücken der Stange unbarmherzig, besonders auf den Kopf. Auf das laute Geschrei des Gemißhandelten stürzte die Frau des Gefangenwärters aus der benachbarten Wohnung hinzu, und zunächst auf Richter los, um ihren Mann zu befreien. Diese Gelegenheit benutzte einer der drei Verbrecher, um gleichfalls durch die offen stehende Thüre zu entspringen; er wurde jedoch von einem anderen Gefangenen, der, wegen eines kleinern Vergehens, frei im Gefängnißlokale herumgehen darf, noch glücklich auf der Flucht erwischt und in seine Zelle zurückgebracht. Mittlerweile war dem bedrängten Gefängnißwärter und seiner muthigen Frau auch von außen Hilfe zugeeilt, und die Verbrecher wurden auf's Neue dingfest gemacht. Der Gefangenwärter sowohl als seine Frau, sind in Folge der erlittenen Mißhandlungen schwer verwundet worden. — Bei einer neulichen Steinpflasterreparatur vor unserm Rathhause gerieth man ganz unerwartet auf die Spur eines steinernen Brunnens, dessen Anlage sich noch aus der Ordenszeit herschreiben muß und von dem Niemand bisher etwas gewußt hat. — Marktpreise: Weizen, alter pro Scheffel 85—95 Sgr., frischer 70—80. Roggen, alter 65—68, frischer 60—65. Gerste, alte 45—47, frische 40—43. Hafer, alter 30—34, frischer 28—30. Erbsen, gelbe alte 50—60, frische 45—55, graue Erbsen, alte 60—70, frische 50—60. Kartoffeln 18—20 Sgr. Stroh 4—5 Thlr. Heu pro Ctr. 23—24 Sgr.

Königsberg, 7. August. Am vorigen Sonnabende kam vor der Kriminaldeputation des hiesigen Stadtgerichts unter mehreren Anklagesachen eine vor, welche insofern bemerkenswerth erscheint, als es sich um die Feststellung und Bestrafung eines Falles handelt, in welchem eine beamtete Persönlichkeit, zwar nicht in Ausübung des Dienstes, aber doch in Bezug auf ihren amtlichen Beruf unter vier Augen beleidigt worden. Ein für eine auswärtige Feuerversicherungsgesellschaft am hiesigen Platze angestellter hier wohnhafter Agent war nämlich vor einiger Zeit vom Polizeianwalt angeklagt, bei Gelegenheit eines hier ausgebrochenen Feuers, seiner persönlichen Verpflichtung zum Feuerlöschdienste weder in Person, noch durch einen Stellvertreter nachgekommen zu sein. In dem Audienztermine, in welchem diese an und für sich nicht erhebliche polizeiamtliche Anklage verhandelt wurde, hatte Appellationsgerichtsreferendarius G., den Polizeirichter vertretend, Veranlassung, eine Aeußerung des damaligen und jetzigen Angeklagten, als ungehörig zu bezeichnen und solche dienstlich zu rügen. Etwa 14 Tage später traf der Angeklagte seinen damaligen Polizeirichter, den Referendarius G., in der Vorhalle des hiesigen Schauspielhauses, nöthigte ihn höflich bei Seite, und erging sich nun gegen den Referendarius G. unter vier Augen in den Worten: „Sie haben sich letzthin erlaubt, mich in einer Weise auf der Gerichtsstätte zur Rede zu stellen, daß Sie dafür ein Paar Ohrfeigen verdienten, Sie dummer Junge!" Von diesen Behauptungen der jetzigen Anklage (welche durch die Seitens des Beleidigten Tages nach Vorfalle sofort geschehene schriftliche Anzeige hervorgerufen worden) bekundeten Polizeianwalt, Gerichtsschreiber, theilweise noch ein anderer Gerichtssubaltern und der Beleidigte den Sachhergang aus jenem polizeirichterlichen Audienztermin. Ueber den Vorfall in der Vorhalle des Schauspielhauses wußte ein anderer Zeuge nur auszusagen, daß er den Angeklagten zu dem Referendarius G. sprechen gesehen, ohne daß er habe hören können, was eigentlich gesprochen wurde. Der Polizeianwalt bezeugte, daß er noch an demselben Tage von dem Vorfalle durch den Beleidigten Mittheilung erhalten, und nur letzterer allein wiederholte in seiner Aussage, welche er nach dem Verlangen des Gerichtshofes auf dessen Beschluß mit dem Zeugeneide bekräftigte, alles Dasjenige, was er in seiner über den Vorfall gemachten, der Anklage zum Grunde gelegten schriftlichen Anzeige vorgetragen. Von dem Angeklagten wurde zwar zugegeben, daß er den Referendarius G. an jenem Tage an dem bezeichneten Orte getroffen und zu ihm gesprochen, über das Gespräch selbst befragt, bestritt er aber die zum Gegenstande der Anklage gemachte Beleidigung, mit dem Hinzufügen, daß er nur über gleichgültige Dinge, etwa über die Theatervorstelluug, gesprochen haben könne. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde ausgeführt, daß diese als völlig erwiesen zu erachtende Beleidigung eines Beamten in Bezug auf seinen amtlichen Beruf, auch bei der Sachlage für eine öffentliche angesehen werden müsse, und beantragte deshalb drei Monate Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte indeß nur auf sechs Wochen Gefängniß, wie es schien, darauf nicht eingehend, daß die Beleidigung eine öffentlich geschehene gewesen.

— In den letzten Tagen der vorigen Woche wurde im Altstädtischen Gemeindegarten eine Auktion mit interessanten Gegenständen abgehalten, interessant deshalb, weil die Sachen seit vielen Jahren den bei unserer Bühne engagirt gewesenen Akteurs dienten, damit diese durch sie mehr im Charakter ihrer Rolle erschienen, oder diesen versinnlichen halfen. Es hatten sich viele Leute zu dieser Auktion eingefunden und es wurde bunt durcheinander verkauft: die Baßgeige des alten Musikus Miller, auf

die dieser so oft mit Stolz wies, wenn er von seinem Adagio sprach; die alte Bürgertrommel, die so unzählige Male erst das Zwergfell des Publikums erschütterte, um nachher verkünden zu lassen, daß № 777. das schöne Schloß gewonnen; Tell's Geschoß, welches das Publikum immer zittern machte, wenn der biedere Tell es gegen das Haupt seines Sohnes richtete; jetzt wird es Keinen mehr zittern machen, es ging in die Hände eines Schulknaben über, der vielleicht nach Sperlingen oder Schneemännern schießen wird, so wie die anderen Sachen alle ferner ein höchst einfaches, prosaisches Dasein führen werden. All' die Ketten, mit denen auf dem Theater schon Tausende von Verbrechern und Unglücklichen erschienen, jetzt werden sie andere Dienste verrichten, Pferde an Krippen, Hunde an ihren Häusern festhalten; die Flinte, durch deren Kraft so oft Preziosa sich vor dem verbrecherischen Treiben des Ziegeunerhauptmannes schützte und dadurch ihren Eltern erhalten wurde, sie kaufte ein Gutsbesitzer aus Masuren, um damit gegen die Wölfe zu Felde zu ziehen; das Terzerol, welches jedesmal ein Meer von Wonne verbreitete, wenn Fidelio es gegen den bösen Pizarro wandte, um ihren geliebten Florenstan zu retten, für das ein Engländer der Merkwürdigkeit wegen hunderte von Pfunden gezahlt haben würde, wurde für lumpige $15\frac{1}{2}$ Sgr. an einen verkauft, der sich freute, „a gut Geschäftche gemacht zu haben." Das ist das Loos des Schönen auf der Erde! — Ja sogar das verhängnißvolle Würfelspiel, durch welches Robert unzählige Male sein Hab und Gut verlor, weil er sang: „das Geld ist nur Chimäre", wurde verkauft, und zwar an den Besitzer eines Fuchs, Vogel, Jungferspiels für 2 Sgr., und das schöne Instrument, an dem Frau v. Matschvogel mit ihrer Nichte Marie, dem Regimentskinde, so unzählige Male andachtsvoll studirt hatte, an dem der alte Doktor Bartholo so oft geprellt und doch niemals klüger ward, — wurde für $22\frac{1}{2}$ Sgr. losgeschlagen. So könnte ich noch viel, viele derlei merkwürdige Sachen anführen, wenn ich nicht fürchtete, die Leser zu ermüden; der Besitzer derselben war der Requisiteur Hr. Jorzig, welcher aus dem Engagement beim Theater geschieden ist, um anderweitig eine Stelle zu finden, die ihn und seine Familie ernährt. (K. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: **Denecke.**

Schiffs-Nachrichten.

Den Sund passirten am 5. Sept.: Providentia, Nielsen u Boldon, Hitchcock.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in: Grimsby, 4. Sept. Saguenay, Tod.
Weymouth, 4. Sept. William & Mary, Beale.
Bremerhaven, 6. Sept. Concordia, Warkmeister.
Riisöerbank, 24. August. Lückens Pröve, Iversen.
Korsöer, 30. August. Bernadotte, Westerberg. am 4. September: Alidas, Das.

Angekommen in Danzig am 8. September.

Fremad, G. Lund; Lückemi Forsoy, A. Bertelsen u. Mine Michel, C. Jacobsen, n. Stavanger, mit Heeringen. St. Johannes, C. Prohn, n. Jersey, mit Eisen. Emilie, A. Rikman u. Henriette, A. Ramm, n. London, m. Ballast.

Gesegelt:

Fortuna, C. Thomsen, n. Norwegen; J Venner, A. Storm und Jan Visser, G. Driest, n. Amsterdam; Rosebud, P. Barnard u. Hinda, W. Clark, n. London, mit Getreide und Holz.

Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere u. Geld-Course.
Berlin, den 8. September 1853.

	Zf	Brief.	Geld.		Zf	Brief.	Geld.
Preuß. Freiw. Anl.	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{3}{8}$	Pr. Bk.-Ath.-Sch.	—	$112\frac{1}{4}$	—
do. St.-Anl. v 1852	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{4}$	—	Friedrichsd'or......	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
St.-Sch.-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{5}{8}$	And. Goldm. à 5 Th	—	$11\frac{1}{4}$	$10\frac{3}{4}$
Seeh.-Prm.-Sch.	—	—	—	Disconto..........	—	—	—
Westpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{5}{8}$	—				
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	—	Poln. Schatz-Oblig	4	$91\frac{1}{2}$	—
Pomm. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{4}$	—	Poln. neue Pfandbr	4	—	$95\frac{1}{2}$
Posen. Pfdbr.	4	—	104	do. Part. 500 Fl.	4	92	—
Preuß. Rentenbr.	4	—	—	do. do. 300 Fl.	—	—	—

Angekommene Fremde.

Schmelzer's Hotel (früher 3 Mohren):
Die Hrn. Kaufleute Branscheid a. Elberfeld, Rademann a. Berlin u. Michel a. Frankfurt a. M. Hr. Rentier Tobias a. Stettin.

Im Englischen Hause:
Hr. Hauptbank-Direktor Meyer u. Hr. Fabrikbesitzer Grävell a. Berlin. Hr. Fabrikant Schichau a. Elbing. Hr. Gutsbesitzer v. Kries a. Waczmirs. Die Hrn. Kaufleute Stampe a. Turze u. A. Kartmann a. Königsberg.

Im Deutschen Hause:
Hr. Lehrer Elwart a. Sianowo. Hr. Gutsbesitzer Esau n. Gattin a. Wernersdorf. Hr. Kaufmann Schlender a. Mainz.

Im Hotel d'Oliva.
Hr. Gutsbesitzer Bruhns n. Gattin a. Vorreschau. Hr. Schiffszimmermann Richter a. Kopenhagen.

Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.